

---

**„Wenn du lange in einen Abgrund blickst,  
blickt auch der Abgrund in dich hinein“**

---

Nach Friedrich Nietzsche

für Bariton und Klavier

---

**HANS-HENNING GINZEL**

---

**02/2014**

**Länge: Ca. 8 Minuten**

**Werk-Nr.: 32**

## **AUSZEICHNUNG**

**1. Preis des Kompositionswettbewerbes  
der Hugo-Wolf-Akademie 2014 (Stuttgart)  
„Sind noch Lieder zu singen?“**

# **HANS-HENNING GINZEL**

**“Wenn du lange in einen Abgrund blickst,  
blickt auch der Abgrund in dich hinein“**

**Nach Friedrich Nietzsche**

**für Bariton und Klavier**

Entstehung: 02/2014 – Deutschland

Uraufführung: 15.03.2015, Stuttgart

Holger Falk (Bariton), Steffen Schleiermacher (Klavier)

## Vorwort:

In Friedrich Nietzsches Werk „Jenseits von Gut und Böse“ findet sich der 146. Aphorismus „(...) Wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt auch der Abgrund in dich hinein.“, welcher mir als Textgrundlage ein Lied für Bariton und Klavier zu komponieren diente. Das 1886 erschienene Buch wurde in einer Phase geschrieben, in dem sich Nietzsches Gesundheitszustand drastisch verschlechterte und er sich gezwungen sah, ständige Ortswechsel vorzunehmen. Hinzu kam eine durch beinahe vollständige Isolation herbeigeführte starke Depression und Suizidgedanken. Nietzsche durchlebte ständige Stimmungswechsel die auch zu regelrechter Schreibwut führte. Dieses psychologische Bild des Philosophen inspirierte mich den im Titel genannten Aphorismus musikalisch zu vertonen.

Der gerichtete Blick auf einen (seelischen) Abgrund, sei es der Eigene oder der eines Anderen führt in meiner Musik zum Unaussprechlichen; (der Schmerz sitzt zu tief um ihn einfach artikulieren zu können, nur einzelne Silben). Dies wird im Klavier zu Beginn durch mit höchster Intensität gespielten, aber stumm niedergedrückten Tasten angedeutet und ist als „stummer Schrei“ zu verstehen. Der nachfolgende Einstieg des Sängers (in das Geschehen) ist brüchig, stotternd wie in Angst oder starker Depression verfallen versucht sich die Singstimme Stück für Stück Gehör zu verschaffen. Hier wird auch der Kontrast zwischen einer philosophischen Lehrattitüde und geistiger Instabilität verstärkend etabliert. Das Klavier schwankt hier stetig zwischen „Wiegenlied-Charakter“ und sprunghaften Gesten. Die brüchige, dem Sprechen kaum mächtige Stimme des Bariton artikuliert schließlich (doch) vollständig den „Abgrund“ um daraufhin wie in einer repetierenden Litanei sich seinen eigenen Zustand ständig vorzusagen. Das Klavier setzt rasant und im *fff* ein, aus dem „stummen Schrei“ wird ein brachialer Ausdruck. Die nachfolgende Textpassage richtet sich auf das Wort „Blick“ und ist sowohl als Mahnung („Nietzsche, der Philosoph“) als auch Klage durch das enge Tonfeld zu interpretieren. Im Folgenden agiert der Sänger, der zuvor regungslos, quasi „offiziell“ gesungen hatte, szenisch, er spricht das Publikum direkt an; als er in das Klavier singt, erkennt er endgültig, dass der seelische Abgrund für ihn zu groß ist, allein das Aussprechen wird ihm nicht mehr gelingen. In einem letzten Kraftakt, in dem auch die „Pendelbewegung“ im Klavier zum Erliegen kommt, singt der Bariton in höchster Lage ein Wehgeschrei, der stets unvollständig ausgesprochene Aphorismus verringert sich nur noch auf Personalpronomen. Der Gesang führt in ein ersticktes Flüstern.

Im letzten Abschnitt summt der Sänger wie in Erinnerung an eine Melodie aus glücklichen Tagen über statische Akkordbildungen und verflüchtigt sich schließlich im Falsett; zurück bleibt eine gebrechliche Gestalt die sich in ein geistig kindliches Refugium flüchtet, der erkannte und am eigenen Leib gespürte Abgrund ist zu gewaltig (geworden).

München, Februar 2014

Hans-Henning Ginzel

## Weitere Hinweise zur Interpretation des Werkes

Das Lied „Wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt auch der Abgrund in dich hinein“ beinhaltet alle Worte (und deren Silben) des 146. Aphorismus aus „Jenseits von Gut und Böse“ von Friedrich Nietzsche (1886) und kann als Textgrundlage verstanden werden.

-

Der Text wurde durch die dem Stück folgende Dramaturgie arrangiert und stellt einen Seelenzustand und die Auseinandersetzung mit dieser da.

-

Dabei wurde ein aktueller Bezug zur deutschen Sprache gewählt und die Aussprache selbst wird als Stilmittel eingesetzt; der Sänger wird an ausgewählten Passagen gleichsam schauspielerisch aktiv.

-

Gleichsam wird dem Sänger und dem Pianisten an einigen Stellen Freiheiten im Umgang mit Tonhöhen, Textpassagen und dem Metrum gewährt und das Lied wurde weitgehend für einen leichteren Zugang der Musiker entsprechend nach gängigen Notationen arrangiert.

-

Suggestiv-Hilfen wurden zur Interpretationshilfe hinterlegt; da in diesem Fall auch dramaturgische Elemente dem Lied zuzuordnen sind (siehe Vorwort) sollte hier ein Schwerpunkt in der Auseinandersetzung mit dem Stück gesetzt werden.